Rainer Danielzyk, Franz Pesch, Heinz Sahnen, Sigurd Trommer (Hrsg.)

Perspektive Stadt

KLARTEXT

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte biografische Daten sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

1. Auflage 2010

Layout, Satz, Gestaltung, Text- und Bildbearbeitung:
Friedhelm Ruf, agentur rund um text, Grevenbroich,
www.friedhelmruf.de

Umschlaggestaltung: Doris Fischer-Pesch, Herdecke
Bildmotiv Umschlag: Masterplan Innenstadt Köln 2008 - mit freundlicher Genehmigung von AS&P Albert Speer & Partner GmbH, Frankfurt a.M.

Lektorat: Dr. Jürgen Hildebrandt, Grevenbroich

Druck und Bindung: XXX

© Klartext Verlag, Essen 2010

ISBN: 978-3-8375-0256-5

Alle Rechte vorbehalten
www.klartext-verlag.de

Die Herausgeber danken allen, die Bilder zur Verfügung gestellt haben, für die freundliche Genehmigung zum Abdruck. Sollte ein Rechteinhaber nicht ausdrücklich angesprochen worden sein, bleiben alle Ansprüche gewahrt.

Inhalt

Gedanken der Herausgeber		6
Teil 1		
Stadt: Entwicklungen		8
Helmut Böhme	Stadterbe	10
Walter Siebel	Die europäische Stadt	25
Achim Dahlheimer	Vor unserer Tür	33
Teil 2		
Stadt: Herausforderungen		42
Interview Armin Laschet	Integration - nicht Assimilation	44
Oscar Reutter	Weniger ist mehr	49
Claus C. Wiegandt	Rücke vor bis zur Schlossallee	67
Horst W. Opaschowski	Die Zukunft ist urban	77
	Projekte: Stadterneuerung Neuss-Erfttal	83
	Projekte: WohnreWIR Tremonia Dortmund	86
Interview Stefan Raetz	Wo Jung und Alt zusammen leben	88
Teil 3		
Stadt: Konzepte		100
Christa Reicher	Nutzungsmischungen	102
Harry Gatterer	Hannah, 26, Single	109
Wim van den Bergh	Wohnen in den Niederlanden	123
Anne Mayer-Dukart	Zwischen Boom und Baisse	141
Christina Simon-Philipp	Stadt und Bildung	155
	Projekte: Gesamtschule Gelsenkirchen	169
Undine Giseke	Freiräume in der Stadt	172
	Projekte: Carl Alexander Park, Baesweiler	185
Kunibert Wachten	Impulse in den Köpfen	188
Interview Oliver Scheytt	Auf dem Weg zur Metropole	199
Hartmut Topp	Wie werden wir 2030 mobil sein?	215
Friedhelm Ruf	Die Marke Monschau	219
Interview Hartmut Miksch	Schrumpfen bietet auch Chancen	229
Interview Heinrich Bökamp	Detailarbeit im Kleinen	237
Interview Thomas Kempen	Eine Stadt zum Wohlfühlen	241
Friedhelm Ruf	Wenn Gott die Koffer packen muss	243
Teil 4		
Stadt: Prozesse		256
Klaus Selle	An der Entwicklung der Städte teil haben	258
	Projekte: Münster - Fit für die Zukunft	269
Interview Andreas Hollstein	Bürgerkommune in der Praxis	274
Dirk Vallée	Die Region ist die Stadt von heute	281
Die Herausgeber		299

Gedanken der Herausgeber

Brauchen wir ein Buch über Städtebau, in einer Zeit, in der man von Informationen eher überschwemmt wird als Mangel leidet? Warum sich mit der Stadt und ihrer gebauten Realität beschäftigen, wo sie doch zumindest hier in Europa einfach da ist, und das seit Menschengedenken? Und in einer so großen Zahl und Dichte, dass man nirgendwo mehr als 30 Minuten Zeit benötigt, um von der einen Stadt in die nächste zu kommen. Warum sich also über die Stadt und Städtebau den Kopf zerbrechen, wo sich diese Gebilde menschlichen Erfindungsreichtums doch über Jahrhunderte, manche sogar über Jahrtausende in Schwierigkeiten, Katastrophen und Kriegen behauptet haben? Warum sollen wir unser urbanes Selbstverständnis auf den Prüfstand stellen, warum wollen wir uns mit der Gegenwart des urbanen Lebens und seiner möglichen Zukunft beschäftigen?

Obwohl sich die Geschichte der europäischen Stadt als Erfolgsgeschichte darstellt, gibt es heute ein Unbehagen über den Zustand unserer Städte. Wir denken an den alltäglichen Ärger über Gebühren, Abgaben und Strafzettel, an Einschränkungen

der Lebensqualität durch Lärm, Staus und Abgase, an ungleiche Chancen bedingt durch soziale Konflikte, Armut und Einsamkeit. Eine solche Stadt ist uns lästig; sie müsste wohl anders sein, um Zufriedenheit auszulösen. Aber wie stellen wir uns die Stadt vor, in die eingebettet wir unser Leben sinnvoll leben? Reicht es uns, dass wir mobil sind, Strom, Wasser und Wärme haben? Dass wir einkaufen und zum Arzt gehen können? Dass Kindergarten und Schule da sind? Und ein Seniorenheim?

Oder erwarten wir mehr vom Leben in der Stadt? Suchen wir Orte der Erinnerung, Bauten und Stadträume, mit denen wir uns identifizieren können? Suchen wir das gemeinsame Erlebnis im Fußballstadion? Möchten wir uns von Musik zudröhnen oder verzaubern lassen in einem Pop-Konzert oder in einer klassischen Philharmonie? Wie wäre es mal wieder mit einem Besuch in einem Straßen-Café in einer Fußgängerzone mit schönen Gebäuden und eleganten Geschäften? Sehnen wir uns nach der Stille eines Kreuzgangs oder Kirchenraums als Kontrast zum nervenden städtischen Getriebe? Freuen wir uns auf unsere eigenen vier Wände, unbeobachtet und sicher?

Wie hängt das alles zusammen, wer organisiert das, ist das alles selbstverständlich?

Zurückblickend auf Frühphasen europäischer Stadtentwicklung erkennen wir ein Stadtleben mit klarer Zuordnung und fester Fügung. Die Bürger waren organisatorisch fest eingebunden, etwa in das Zunftwesen mit strengen Regeln und genau festgelegten Pflichten bis hin zur Verteidigung des Gemeinwesens gegen äußere Feinde. Der Einsatz des Lebens für die Stadt gehörte dazu. Heute garantiert uns die Stadtgesellschaft ein friedliches und sicheres Zusammenleben ohne Gefahr für Leib und Leben.

Doch sind wir mit Phänomenen konfrontiert – dem kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang, sozialräumlicher Polarisierung, finanz- und allgemeinwirtschaftlichen Verwerfungen, aus denen neue Bedrohungen erwachsen. Sie können die Bürger empfindlich treffen, ohne dass sie sich dagegen unmittelbar wehren können. Mehr noch: In einer Welt, in der Medien und Verkehrsmittel die Entfernungen schwinden lassen, kann sich die europäische Stadt dem Einfluss globaler Phänomene nicht entziehen: Energie- und Rohstoffknappheit mit Sicherungs- und Eroberungskonflikten, Klimaveränderung mit Wetterkatastrophen, Unbewohnbarkeit großer Landstriche, Hunger in vielen Ländern und den daraus hervorgerufen Wanderungsbewegungen.

So genießen wir im Vergleich mit unseren Vorfahren zwar größere Existenzsicherheit und Freiheit, sind aber globalen Bedrohungen ausgesetzt, die von Tag zu näher rücken.

Unter dem Eindruck, globalen Bedrohungen ohnmächtig ausgeliefert zu sein, schwindet die Bereitschaft, sich als Gemeinde den Herausforderungen von heute und der Zukunft zu stellen. Dabei bezieht die europäische Stadt ihre besondere Stellung in der verstädterten Welt gerade aus dem solidarischen Handeln emanzipierter Bürger, aus ihrem politischen Gestaltungswillen und der Verantwortung für das Wohl der Gemeinschaft. In diesem Sinne ist Städtebau mehr als die Materialisierung der grundlegenden Stadtfunktionen, Städtebau ist vor allem auch der baulich-räumliche Ausdruck des politischen Selbstverständnisses der Stadtgesellschaft. Die Gestaltung der zukünftigen Stadt, die sich nachhaltig in die Naturkreisläufe eingliedert, lässt sich nicht delegieren. „Stadt muss verpflichten!“ fordert der Historiker Helmut Böhme und sieht die Chance für ein neues urbanes Selbstverständnis.

Bei aller Unvollkommenheit: Gibt es ein besseres Organisationsmodell als die Stadt, die ein Gerüst für die Aktivierung aller Kräfte zur Erlangung einer guten Zukunft bereit hält? Der Stadt die Fähigkeit zu erhalten und sie immer wieder zu erneuern, die Kräfte ihrer Menschen, ihrer Unternehmen und Institutionen zu bündeln, muss Aufgabe aller werden. Dazu muss man begreifen, was die Stadt ausmacht und was sie zusammenhält. Das fängt mit dem Äußeren an, ihrem Bild, ihrer Gestalt, ihren Funktionen und mündet in dem politischen Willen, die Zukunft des Stadtlebens zu gestalten. Wir müssen begreifen, dass die Stadt nur dann eine Zukunft hat, wenn wir als aktive Bürger zu dieser Zukunft beitragen. Wir müssen lernen, was Stadt ist und bedeutet. Dazu soll dieses Buch beitragen.

Rainer Danielzyk, Franz Pesch,
Heinz Sahnen, Sigurd Trommer